



DFG Research Unit (FOR 1539)

Pre-prints of the DFG Research Unit "Horizontal Europeanization"

2015 – 02

Die soziale Dichte Europas.

Ein makrosoziologischer Vergleich der EU-Mitgliedstaaten

Jan Delhey & Emanuel Deutschmann

Zusammenfassung: Anknüpfend an das transaktionalistische Paradigma in der Tradition von Karl Deutsch wird in diesem Beitrag der Frage nachgegangen, warum die Alltagspraktiken und Einstellungen der Menschen in manchen EU-Staaten stärker europazentriert (und in diesem Sinne „europäisiert“) sind als in anderen. Mit Umfragedaten aus mehreren Quellen wird durch partielle Korrelationsmodelle für die EU-27-Mitgliedstaaten gezeigt, dass sich die Determinanten der Europäisierung bei Alltagspraktiken und Einstellungen deutlich unterscheiden. Während die Praktiken vor allem in wohlhabenderen und kleineren Ländern europazentriert sind, sind es bei den Einstellungen vor allem die osteuropäischen Staaten und jene, die geografisch im Zentrum der EU liegen. Als fruchtbar erweist sich außerdem die analytische Unterscheidung zwischen nationaler Öffnung und externer Schließung als Subdimensionen von Europäisierung. So zeigt sich beispielsweise, dass bessere Englischkenntnisse zwar einerseits eine Öffnung der Alltagspraktiken nach Europa zu fördern scheinen, andererseits aber einer kognitiven Schließung gegenüber der außereuropäischen Welt entgegenstehen.

Schlüsselwörter: Europäisierung, Transnationalismus, Praktiken, Alltagsleben, Eurobarometer

The Social Density of Europe. A Macrosociological Comparison of the EU Member States

Abstract: Building on the transactionalist paradigm in the tradition of Karl Deutsch, this study examines why everyday practices and attitudes are more centered on Europe (i.e. “Europeanized”) in some EU member states than in others. Analyzing survey data on the EU-27 countries from various sources using partial correlation models it is shown that the determinants of Europeanization differ between practices and attitudes. While practices are more Europe-centered in small and affluent countries, attitudes are mainly more Europe-centered in Eastern European states and those countries that lie geographically in the center of the EU. Furthermore, the analytical distinction between national openness and external closure as sub-dimensions of Europeanization proves to be useful. It is shown, for instance, that better English skills on the one hand stimulate the opening of everyday practices towards Europe, while on the other hand diminishing the cognitive closure vis-à-vis the extra-European world.

Keywords: Europeanization, transnationalism, practices, everyday life, Eurobarometer

Kontakt: Jan Delhey, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Zschokkestr. 32, 39104 Magdeburg, Email: jan.delhey@ovgu.de

Die soziale Dichte Europas.

Ein makrosoziologischer Vergleich der EU-Mitgliedstaaten

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|-----|--|----|
| 1 | Einleitung..... | 4 |
| 2 | Die soziale Dichte Europas: Europa als Verflechtungsraum | 5 |
| 2.1 | Europäisierung als Verflechtung..... | 5 |
| 2.2 | Zur Messung der Europäisierung der Lebenswelt | 7 |
| 3 | Länderunterschiede im Europäisierungsgrad: vermutete Determinanten | 9 |
| 4 | Forschungsdesign | 13 |
| 4.1 | Daten..... | 13 |
| 4.2 | Methoden | 15 |
| 5 | Ergebnisse | 16 |
| 5.1 | Generelle Unterschiede zwischen Praktiken und Einstellungen | 16 |
| 5.2 | Zwei Landkarten der Europäisierung | 17 |
| 5.3 | Erklärung der Länderunterschiede: Praktiken | 21 |
| 5.1 | Erklärung der Länderunterschiede: Einstellungen..... | 22 |
| 6 | Zusammenfassung und Diskussion | 24 |
| | Appendix..... | 27 |
| | Literatur..... | 30 |

1 Einleitung

Der Mittelpunkt der Europäischen Union (EU) liegt auf einer Wiese nahe dem unterfränkischen Dorf Westerngrund. Das zumindest berechneten Geographen im Juni 2013, nach dem EU-Beitritt Kroatiens (Przybilla 2013). Dem voraus ging jedoch eine lange Debatte, die mindestens bis ins Jahr 1775 zurückreicht und in deren Verlauf der Mittelpunkt mal in Suchowola in Polen, mal bei Cheb in Tschechien, nahe Kremnica in der Slowakei, bei Rachiw in der Ukraine, in Purnuškės in Litauen, im belgischen Viroinval oder im deutschen Kleinmaischeid verortet wurde, wie Wikipedia vermerkt. Während der politische Mittelpunkt Europas sich relativ leicht in Brüssel verorten lässt, scheint die Ermittlung des geografischen Mittelpunkts Forscher vor so manche Herausforderung zu stellen.

Noch schwieriger zu beantworten ist vermutlich die Frage, wo der Mittelpunkt Europas in einem *soziologischen* Sinne liegt. Terry Jordan (1988) hat verschiedene Kriterien von „Europaheit“ formuliert und die Länder Europas an diesen Kriterien gemessen. Das Ergebnis: West- und Nordeuropa entsprechen am ehesten dieser Messlatte. Ein zweiter Ansatz stammt aus der Kulturosoziologie. Jürgen Gerhards (2005) hat gezeigt, dass die Wertvorstellungen der Bevölkerungen der EU-Mitgliedstaaten einen unterschiedlich großen Abstand zu der normativen Vorgabe aus Brüssel haben, wie Politik und Gesellschaft denn organisiert sein sollen (das sogenannte EU-Skript). Die Skandinavier haben dabei die größte Nähe zum EU-Skript, die Südosteuropäer die größte Distanz.

Wir verwenden in diesem Beitrag einen anderen Ansatz, der sich nicht an substantiellen Merkmalen sozioökonomischer oder kultureller Art orientiert (die es dann von den Ländern zu erfüllen gilt), sondern in loser Anlehnung an Durkheim an der *sozialen Dichte Europas*. Diese definieren wir als Dichte „europäischer“ Interaktionen und „europäischer“ kollektiver Vorstellungen und Erwartungen. Wir untersuchen also, in welchen EU-Mitgliedstaaten die Bevölkerung in ihren Praktiken („Doing Europe“) und Einstellungen („Feeling European“) am stärksten auf den europäischen Raum bezogen und in diesem Sinne „europäisiert“ ist. Gibt es einen identifizierbaren Kern von Ländern, deren Einwohner eine ausgeprägte lebensweltliche Europabezogenheit haben und somit viel zur sozialen Dichte Europas beitragen? Und wenn dem so ist, welche historischen und gegenwärtigen Merkmale eines Landes beeinflussen, wie relevant Europa für die Bevölkerung ist?

In diesem Beitrag wird versucht, aus einer makrosoziologischen Perspektive Antworten auf diese Fragen zu finden, die nicht zuletzt aufgrund ihrer europapolitischen Relevanz von Interesse sind. Europaskeptizismus, so hat eine jüngere Studie gezeigt, ist dann niedrig, wenn Menschen über Ländergrenzen hinweg interagieren (Kuhn 2011) und wenn sie in ihren Einstellungen europabezogen sind. Weiterhin ist ein grundlegendes Ziel der Europäischen Union, festgelegt in der Präambel des EU-Vertrags, die Völker Europas zu einer „immer engeren Union“ zusammen zu schweißen. Aus dieser Warte heraus ist es nicht nur informativ zu sehen, wie eng die Union der Völker tatsächlich gestrickt ist (wofür die soziale Dichte ein zentrales Kriterium wäre), sondern auch, welche EU-Mitgliedstaaten zu dieser Union viel beitragen (qua ihrer Europabezogenheit) und welche eher wenig. Wir leisten damit einen Beitrag zur Erforschung der europäischen Gesellschaft „von unten“, einem Verständnis von Europäisierung folgend, das grenzüberschreitende Verflechtungen in den Mittelpunkt rückt (Heidenreich et al. 2012).

Unsere Ergebnisse – so viel sei schon verraten – weisen auf einen grundlegenden Unterschied zwischen objektiver (Praktiken) und subjektiver (Einstellungen) Europäisierung hin. Hoffnungen, dass erstere gleichsam automatisch letztere hervorbringt, sind wohl empirisch wenig begründet. Der Aufbau des Artikels ist wie folgt. Wir beginnen in Abschnitt 2 mit der Verflechtungsperspektive auf Europäisierung (im Gegensatz zu einer systemisch-institutionellen Perspektive) und erläutern unseren Ansatz, Europäisierung zu messen. Anschließend entwickeln wir in Abschnitt 3 Vermutungen, welche Ländermerkmale – historische, geografische, kulturelle und wirtschaftlich-infrastrukturelle – den Europäisierungsgrad der einzelnen EU-Mitgliedstaaten beeinflussen. Anschließend stellen wir in Abschnitt 4 unsere Datenbasis (überwiegend Eurobarometer-Umfragen) und Variablen vor. An die Darstellung der Ergebnisse in Abschnitt 5 schließen sich in Abschnitt 6 Diskussion und Schlussfolgerungen an.

2 Die soziale Dichte Europas: Europa als Verflechtungsraum

2.1 Europäisierung als Verflechtung

Neben der losen Anlehnung an Durkheims *densité dynamique* (1992[1893]) ist unsere obige Definition von sozialer Dichte vor allem von der transaktionalistischen Integrationstheorie in der Tradition von Karl Deutsch (1957) beeinflusst. Diese Perspektive rückt Austauschbezie-

hungen zwischen Gesellschaften als zentralen Mechanismus transnationaler sozialer Integration in den Mittelpunkt und sieht damit auch „die Leute“ als wichtige Akteure grenzüberschreitender Vergesellschaftung. Für Deutschland sind Transaktionsströme zwischen Nationalstaaten eine zentrale Voraussetzung für die Herausbildung von Gemeinschaftssinn, welcher wiederum das Entstehen institutionalisierter Sicherheitsgemeinschaften begünstigt und damit friedensstiftend wirkt. Die Betonung horizontaler Verflechtungen setzt einen ganz anderen Akzent als die Rokkan'sche Tradition, Integration über politisch-institutionelle Systembildung (gemeinsames Recht, Währung etc.) als rein elitengesteuerten „top-down-Prozess“ zu analysieren (Bach 2001, Bartolini 2005, Rokkan 2000).

Die transaktionalistische Perspektive wurde vor etwa zehn Jahren von der neu entstehenden Europasozio­logie wiederentdeckt, um ein besseres Verständnis für Europa als neuartiger Ebene der Vergesellschaftung und Vergemeinschaftung zwischen Nationalstaat und Weltgesellschaft entwickeln zu können (Delhey 2004, 2005). Dabei wurde das Deutsch'sche Paradigma in zweifacher Weise nutzbar gemacht. Zum einen als *konzeptionelle Orientierung*, worüber man die europäische Gesellschaft bzw. Europäisierung definieren kann: „objektiv“ über Verflechtungen verschiedener Art, subjektiv über Gemeinschaftssinn (vgl. auch Immerfall 2000). Zum anderen als zu testender *kausaler Mechanismus*: Zentral ist hierbei der Gedanke, dass ein Gemeinschaftsgefühl unter Europäern, beispielsweise in Form einer gemeinsamen Identität, durch Interaktion über nationalstaatliche Grenzen hinweg entsteht (Fligstein 2008). Transnationale Praktiken und Einstellungen der europäischen Bürgerinnen und Bürger wertet der transaktionalistische Ansatz also einerseits als die zwei soziologisch zu beobachtenden Dimensionen europäischer Sozialintegration, andererseits erwartet er eine klare kausale Verbindung, die von der sozialen Praxis zum sozialen Bewusstsein führt.

Im Anschluss an dieses Paradigma wurde in einer Reihe von Arbeiten z.B. untersucht, wie sich soziale Schichten in Bezug auf Transnationalität unterscheiden (Kuhn 2011, 2012, Delhey et al. 2015). Weiterhin wurde untersucht, welche Makrofaktoren Auslandsreisen der Europäer und Sozialkontakt mit EU-Ausländern beeinflussen (Mau & Mewes 2012) und ob die Handlungsverflochtenheit zwischen EU-Nationen Vertrauensrenditen abwirft (Delhey 2007). Allerdings ist die bisherige Forschung in zweierlei Hinsicht lückenhaft. Zum einen dient als Vergleichsmaßstab üblicherweise allein die binnengesellschaftlichen Orientierung, nicht die Orientierung an der außereuropäischen Welt; die Europäisierungsmessung bleibt deshalb unvollständig (vgl. Delhey et al. 2014). Zum anderen wurde in den bisherigen Arbei-

ten kaum versucht, durch die Kombination einer *Vielzahl* von Praktiken *und* Einstellungen ein umfassendes Bild der Europäisierung zu zeichnen und die Determinationsstrukturen systematisch zu vergleichen. Mit diesem Beitrag wird versucht, diese beiden Forschungslücken zu schließen.

2.2 Zur Messung der Europäisierung der Lebenswelt

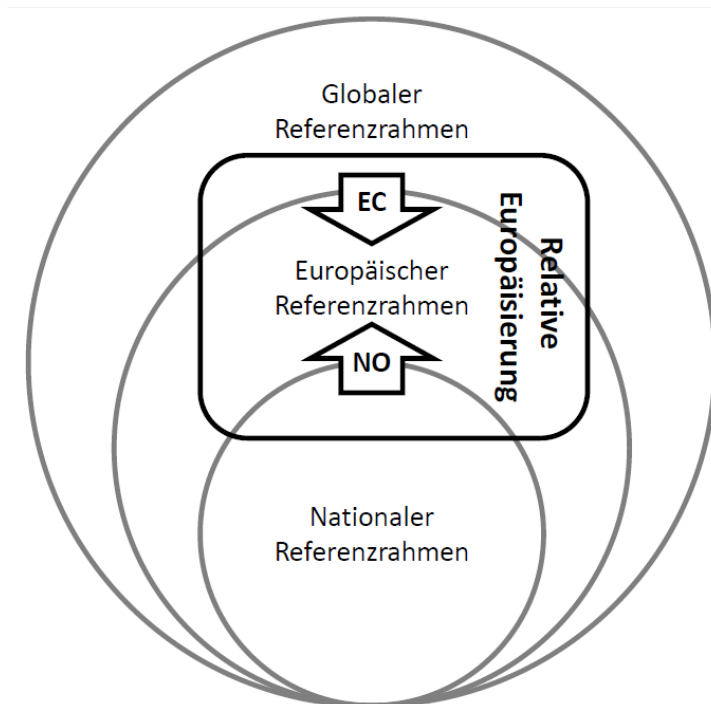
In zahlreichen Arbeiten wurde Transnationalisierung (ohne konkreten Bezug auf Europa) in *relativer* Form für verschiedene Lebensbereiche analysiert, beispielweise der Anteil ausländischer Hotelgäste an allen Hotelgästen in Westdeutschland (Deutsch und Merritt 1979) oder der Anteil von ins Deutsche übersetzte Bücher an allen in Deutschland erscheinenden Büchern (Gerhards und Rössel 1999). Der Vorteil dieses relativen Ansatzes, bei dem die Stärke der transnationalen Aktivität ins Verhältnis zur nationalen gesetzt wird, ist, dass das *Gewicht* grenzüberschreitender Interaktion und somit die Öffnung nationaler „Containergesellschaften“ aufgezeigt wird. Ein Nachteil ist, dass die geografische Reichweite der Grenzüberschreitung häufig undefiniert bleibt und somit nicht sichtbar wird, ob sich jenseits des Nationalstaats eine europäische oder eine globale Gesellschaft herausbildet.

Ein weiterer häufig verwendeter Ansatz ist die Messung von Europäisierung in *absoluten* Werten (Volumina), beispielsweise bei Mau & Mewes (2012), wo der Anteil der Menschen, die ein anderes EU-Land besucht hatten, im Ländervergleich untersucht wurde. Zwar besteht hier der unmittelbare Bezug zu Europa, doch fehlt der Abgleich mit dem nationalstaatlichen Raum (ganz zu schweigen von der außereuropäischen Welt). Für die Frage, ob Europa lebensweltlich an Relevanz gewinnt, ist auch dieser Ansatz ungenügend.

Wir legen in diesem Aufsatz ein doppelt relationales Konzept von Europäisierung zugrunde, das die Vorteile der beiden Ansätze verbinden und deren jeweilige Nachteile aufheben soll (Delhey et al. 2014; vgl. auch Immerfall 2000). *Relative Europäisierung* wird dabei verstanden als der Anteil der Handlungen der Bevölkerung mit einem europäischen Raumbezug an *allen* Handlungen, unabhängig davon, ob diese einen nationalen, europäischen oder globalen Raumbezug aufweisen. Europäisierung ist dabei das Ergebnis zweier unterliegender Teilprozesse, nationaler Öffnung und externer Schließung. Während die *nationale Öffnung* beschreibt, wie relevant der europäische Handlungsraum im Verhältnis zum nationalen ist, misst die externe Schließung, wie relevant der europäische Handlungsraum im Verhältnis

zum außereuropäischen ist.¹ Was wir hier anhand der Praktiken (objektive Europäisierung) erläutert haben, lässt sich auf die „subjektive“ Europäisierung, also Einstellungen und Welt-haltungen, übertragen. Der kognitiv-emotionale Horizont der Menschen kann geografisch enger oder weiter gefasst sein und dadurch ausdrücken, wie relevant Europa für die Europä-er ist, im Vergleich zum Nationalstaat, aber auch im Vergleich zur Welt außerhalb Europas. Abbildung 1 veranschaulicht unser Konzept. An anderer Stelle haben wir verschiedene Prak-tiken und Einstellungen in ihrem Europäisierungsgrad verglichen. Dabei zeigte sich, dass „ob-jektive“ und „subjektive“ Europäisierung jeweils relativ separate Cluster bilden (Delhey et al. 2014, S. 366). An dieses Ergebnis anknüpfend sollen in dieser Arbeit nicht mehr *einzelne* Handlungen oder Einstellungen, sondern zusammen fassende Indizes betrachtet werden.

Abbildung 1. Das Konzept der relativen Europäisierung



Anmerkung: NO=Nationale Öffnung (*National Openness*), EC=Externe Schließung (*External Clusure*)

1 Genauer: Nationale Öffnung ist definiert als der Anteil der „europäischen“ Handlungen an den nationalen und europäischen Handlungen zusammen genommen. Entsprechend ist die externe Schließung definiert als der Anteil der europäischen Handlungen an den europäischen und außereuropäischen (also allen transnationalen) Handlungen zusammen genommen (vgl. Delhey et al. 2014).

3 Länderunterschiede im Europäisierungsgrad: vermutete Determinanten

Ziel dieses Beitrages ist eine makrosoziologische Erklärung des Grades der Europäisierung der Bevölkerung der 27 EU-Mitgliedstaaten, wobei Europäisierung, wie beschrieben, als Europazentrierung von Praktiken und Einstellungen verstanden wird. Wir verbinden also zwei soziologische Perspektiven miteinander, indem wir die Verflechtung *zwischen* den europäischen Gesellschaften nach einer ländervergleichend-komparativen Logik untersuchen. Dabei handelt es sich in zweifacher Weise um eine Erkundungsstudie: Wir beschreiben zum einen, wie groß die Unterschiede zwischen den Mitgliedstaaten im Europäisierungsgrad sind; und wir erkunden zum anderen, welche Ländermerkmale dafür verantwortlich sind bzw. sein könnten. Wir sprechen bewusst von „könnten“, weil es mit 27 Fällen naturgemäß schwierig ist, Ursachen zweifelsfrei zu bestimmen. Die Ursachen vermuten wir dabei in einer Reihe von theoretisch relevanten Faktoren, die sich den Bereichen Geschichte, Geographie, Kultur und Wirtschaft/Infrastruktur zuordnen lassen. Damit ist unsere Studie auch bei den erklärenden Variablen breiter angelegt als Vorgängerstudien (z.B. Mau & Mewes 2012).

Geschichte. Eine wichtige historische Größe könnte der Status als *ehemalige Kolonialmacht* sein. In der Zeit des Imperialismus haben Länder wie England, Frankreich, Deutschland, Niederlande, Spanien, Portugal, Italien und Belgien Gebiete in Afrika, Asien, der Karibik oder Amerika kolonialisiert, mal primär aus wirtschaftlichen, mal aus militärischen Motiven. Die Verbindungen, die damals zwischen den Kolonialmächten und ihren Kolonien gewachsen sind (oder erzwungen wurden), wirken z.T. bis heute nach. So ist die Kolonialgeschichte ein wichtiger Erklärungsfaktor heutiger internationaler Handels- und Mobilitätsströme (Zhou 2011, Reyes 2013). Da die Kolonien der europäischen Nationen *außerhalb* Europas lagen, ist zu erwarten, dass für die Bevölkerung ehemaliger Kolonialmächte die außereuropäische Welt relevanter ist, woraus ein geringerer Europäisierungsgrad resultieren sollte. So ist für die Briten das Commonwealth eine mit Europa/der EU konkurrierende supranationale Identifikationsmöglichkeit, die es für andere EU-Mitgliedstaaten in dieser Form nicht gibt.

Die *Länge der Mitgliedschaft* in der Europäischen Union könnte ein weiterer Faktor sein, der in Studien zum Image der EU und zur Unterstützung supranationaler Integration häufig berücksichtigt wird (z.B. Anderson und Reichert 1995). Hier wäre zu erwarten, dass eine längere EU-Mitgliedschaft über einen Habituationseffekt zu einer lebensweltlichen Fokussierung

auf Europa beiträgt. So verfügen die Gründungsnationen der EU am längsten über die Opportunitätsstruktur der Unionsbürgerschaft bzw. deren institutionelle Vorläufer. Für neue Mitglieder gelten dagegen befristete Übergangsregeln, z.B. bei der Arbeitnehmerfreizügigkeit.

Ein weiterer relevanter Faktor könnte die *Lage in Osteuropa* sein. Nach dem Zerfall der Sowjetunion gab es in vielen ehemaligen Ostblockländern das Verlangen nach einer „Rückkehr nach Europa“. Dieser historische Wunsch könnte sich noch heute positiv auf die Ausrichtung der Handlungen und besonders der Einstellungen der Menschen in diesen Ländern nach Europa hin auswirken. Der zentrale Mechanismus wäre hierbei die externe Schließung, also die Ausrichtung auf Europa im Gegensatz zur außereuropäischen Welt, in diesem Fall insbesondere die Abgrenzung von Russland. Über die ehemalige Mitgliedschaft in der Sowjetunion hinaus waren einige osteuropäische Länder bereits früher Teil „supranationaler“ Verbände, etwa der k.u.k. Doppelmonarchie oder des russischen Kaiserreichs. Auch diese historischen Erfahrungen könnten bis heute nachwirken und zu einer stärkeren nationalen Öffnung, insbesondere der Einstellungen, führen.

Geografie. Weiter ist zu vermuten, dass die *Landesgröße* von Bedeutung ist. So ist ein robuster Befund der Globalisierungsforschung, dass große und bevölkerungsreiche Länder wie die USA wirtschaftlich weit weniger globalisiert sind als kleinere Länder wie z.B. die Niederlande (Babones 2007). Der Grund ist, dass in kleinen Ländern bei einem bestimmten Bewegungsradius viel wahrscheinlicher die Staatsgrenze überschritten wird. Führt dies nun zu Europäisierung oder einer Internationalisierung, bei der Europa gleichsam „übersprungen“ wird? Wir erwarten einen Europäisierungseffekt, weil kleine Bewegungsradien wahrscheinlicher sind als große – Distanzüberwindung ist immer noch ein Kostenfaktor (vgl. Delhey et al. 2015, Mau & Mewes 2012), auch im Zeitalter der „Raumschrumpfung“ (vgl. Rosa 1999). So ist es für einen Luxemburger in jeder Hinsicht weniger aufwändig, nach Frankreich oder Deutschland zu „reisen“ als in die USA. Zusätzlich zur Landesgröße könnte die *geografische Lage* innerhalb Europas eine Rolle spielen. Ist ein Land „mittig“ platziert und grenzt an eine Reihe europäischer Nachbarn, ist Austausch – und vielleicht auch gegenseitige Aufmerksamkeit – wahrscheinlicher als bei einer geografischen Randlage.

Kultur. Aus dem Bereich Kultur scheinen uns vor allem die *Sprachkenntnisse* von Interesse, denn transnationale Aktivität braucht eine Verständigungsmöglichkeit. Auch wenn sich Europa als „multikulturelle“ und damit pluri-linguale Staatengemeinschaft versteht

(Mamadouh 2002), hat sich Englisch als Verkehrssprache durchgesetzt (De Swaan 2001, Gerhards 2014). Deshalb sollten insbesondere Englischkenntnisse positiv auf die Europäisierung wirken, und zwar über den Hebel nationaler Öffnung. Einer externen Schließung Europas könnten Englischkenntnisse jedoch entgegenstehen, da letztere die Kommunikation im/mit dem außereuropäischen Ausland ja genauso erleichtern wie im/mit dem innereuropäischen Ausland (vgl. Gerhards 2014). In der Summe erwarten wir aber einen positiven Europäisierungseffekt. Ob andere Sprachen wie Französisch, Spanisch und Russisch (für die Osteuropäer) einen vergleichbaren Effekt habe, ist zu prüfen; dem Englischen gleichrangige Verkehrssprachen sind sie jedenfalls nicht.

Wirtschaft und Infrastruktur. Unter dieser letzten Rubrik befassen wir uns mit Wohlstand, Fluginfrastruktur und Visafreiheit. Ein höherer *Wohlstand* der Bevölkerung bedeutet ein Mehr an ökonomischen Ressourcen, was den Menschen in vielerlei Hinsicht Möglichkeiten eröffnet, auch für transnationale Aktivitäten (vgl. Delhey et al. 2015, Mau & Mewes 2012). Folglich sollte die Einwohnerschaft der wohlhabenden EU-Länder in stärkerem Maße europäisiert sein. Ähnlich verhält es sich bei der *Fluginfrastruktur*. Flugverbindungen ins Ausland sind ein Bestandteil der Gelegenheitsstruktur und dürften die transnationale Mobilität generell fördern, und damit auch die europäische. Zur Gelegenheitsstruktur zählen ferner *Grenzkontrollen und rechtliche Hemmnisse*; sie erschweren Transnationalität, und je mehr Staaten die Bürger eines Landes bereisen können, ohne ein Visum beantragen zu müssen, desto höher sollte auch deren grenzüberschreitende Mobilität sein. So wird die Existenz des Schengen-Raums, in dem ein Reisen ohne Grenzkontrollen möglich ist, häufig als ein zentraler institutioneller Faktor genannt, der Mobilität in Europa erleichtert (Mau & Büttner 2010, S. 541). Für alle drei genannten Faktoren – Wohlstand, Fluginfrastruktur und Visafreiheit – erwarten wir einen positiven Effekt auf den Europäisierungsgrad. Ähnlich wie bei den Englischkenntnissen gehen wir davon aus, dass der Hebel die Öffnung nach Europa ist. Die externe Schließung Europas hingegen dürfte tendenziell erschwert werden, da die positiven Wirkungen auf Transnationalisierung an den Außengrenzen Europas vermutlich nicht haltmachen. In der Saldierung dieser beiden gegenläufigen Bewegungen erwarten wir aber durchaus eine positive Wirkung auf Europäisierung.

In den vorausgehenden Abschnitten haben wir uns meist auf die objektive Europäisierung bezogen, weniger auf die subjektive. Auf der Grundlage der transaktionalistischen Integrationstheorie lässt sich aber vermuten, dass die makrosoziologischen Determinanten ganz ähn-

lich sein müssen. Wenn wechselseitige positive Einstellungen zwischen Nationen („Gemeinschaftssinn“) eine Funktion der Austauschdichte zwischen ihnen ist (Deutsch 1957), sollten die gleichen Ländermerkmale, die eine „objektive“ Europäisierung bewirken, tendenziell auch eine „subjektive“ Europäisierung nach sich ziehen. Tabelle 1 zeigt im Überblick, welche Effekte wir von den besprochenen Ländermerkmalen erwarten, und über welchen Hebel – nationale Öffnung oder externe Schließung – diese vermutlich zustande kommen.

Tabelle 1. Theoretische Erwartungen: Einflussfaktoren auf Europäisierung

| | Europäisierung | Maßgeblicher Hebel |
|---------------------------------|-----------------------|--|
| Geschichte | | |
| Kolonialmacht | - | Externe Schließung - |
| Länge der EU-Mitgliedschaft | + | Nationale Öffnung + |
| Osteuropa | + | Externe Schließung + |
| Geografie | | |
| Landesgröße | - | Nationale Öffnung - |
| Anzahl EU-Nachbarländer | + | Nationale Öffnung + |
| Kultur | | |
| Englischkenntnisse | + | Nationale Öffnung + (aber Externe Schließung -) |
| Wirtschaft/Infrastruktur | | |
| Wohlstand | + | Nationale Öffnung + (aber Externe Schließung -) |
| Fluginfrastruktur | + | Nationale Öffnung + (aber Externe Schließung -) |
| Visafreiheit | + | Nationale Öffnung + (aber Externe Schließung -) |

4 Forschungsdesign

4.1 Daten

In dieser Arbeit wird eine Sekundärdatenanalyse vorgenommen, bei der Daten aus mehreren Quellen kombiniert wurden. Alle Mikrodaten werden aggregiert und somit in Ländervariablen umgewandelt. Die Fälle sind die 27 Mitgliedstaaten der EU; das jüngste EU-Mitglied, Kroatien, können wir in dieser Analyse nicht berücksichtigen, da es für dieses Land zu viele Informationslücken gibt. Im Folgenden wird ein Überblick über die verwendeten Variablen gegeben.

4.1.1 Abhängige Variable

Zur Messung der Europäisierung wurden Daten zu vier verschiedenen Praktiken und zu fünf Einstellungen zusammengetragen (s. Tabelle 2). Sie decken den Zeitraum 2005-2009 ab und stammen größtenteils aus Eurobarometerumfragen (EB), ergänzt durch die European Values Study (EVS) sowie den European Quality of Life Survey (EQLS). Bei allen Survey-Items wurde die Information mit Blick auf drei verschiedene Raumbezüge erhoben: das eigene Land, Europa und die Welt (d.h. den außereuropäischen Raum). Beispielsweise wurde in Deutschland zum Thema Identität separat erfragt, ob bzw. wie stark sich die befragte Person als Deutsche, Europäerin und Weltbürgerin fühlt. Aggregiert man die Survey-Informationen, so ergibt sich für jeden EU-Mitgliedstaat der Anteil der Bevölkerung (ausgedrückt in Werten zwischen 0 und 1 = 100%), der einer bestimmten Praktik im nationalen Raum, im europäischen Raum und schließlich im außereuropäischen Raum nachgeht. Analoges gilt für die Einstellungen.

Diese drei Anteilswerte dienen nun als Basisinformation, um den Europäisierungsgrad dieser Praxis bzw. Einstellung zu ermitteln (nach Delhey et al. 2014). Zusätzlich kann die nationale Öffnung bzw. externe Schließung ermittelt werden, also die beiden Komponenten, die letztlich der Europäisierung unterliegen. Für jedes Land wurde der Europäisierungsgrad (und die beiden Komponenten) zunächst für alle neun Items separat berechnet; anschließend wurde der Durchschnittswert über die vier Praktiken bzw. die fünf Einstellungen hinweg gebildet. Unsere abhängigen Variablen sind somit ein Europäisierungs-Index für die Praktiken (objektive Europäisierung) und einer für die Einstellungen (subjektive Europäisierung).

Tabelle 2: Einbezogene Lebensbereiche und Datenquellen

| Bereich | Spezifikation | Land | Europa | Welt |
|----------------------------|---|---------|---------|---------|
| Praktiken | | | | |
| Mobilität | Umgezogen nach ... | EB64.1 | EB64.1 | EB64.1 |
| Politik | Diskutieren von ... politischen Themen | EB71.1 | EB71.1 | EB71.1 |
| Familie | Ein Familienmitglied lebt in ... | EQLS 2 | EB67.1 | EB67.1 |
| Konsum | Kauf von Gütern und Dienstleistungen aus... | EB69.1 | EB69.1 | EB69.1 |
| Einstellungen | | | | |
| Kulturelles Interesse | Interesse an Kunst und Kultur aus ... | EB67.1 | EB67.1 | EB67.1 |
| Identität | Persönliches Gefühl... zu sein | EB71.3 | EB71.3 | EB71.3 |
| Solidarität | Betroffenheit in Bezug auf die Lebensbedingungen von... | EVS 4 | EVS 4 | EVS 4 |
| Verbundenheit | Verbundenheitsgefühl zu ... | EB 67.1 | EB 67.1 | EB 67.1 |
| Vertrauen in Institutionen | Vertrauen in... | EB 66.1 | EB 66.1 | EB 66.1 |

Anmerkung: EB=Eurobarometer, EQLS=European Quality of Life Survey, EVS=European Values Study. Eine detaillierte Beschreibung der Indikatoren findet sich in Tabelle A1.

4.1.2 Unabhängige Variablen

Wie im konzeptionellen Teil beschrieben, haben wir die erklärenden Variablen in vier thematische Gruppen unterteilt: Geschichte, Geographie, Kultur und Wirtschaft/Infrastruktur. Im Bereich *Geschichte* werden drei historische Erfahrungen operationalisiert: Kolonialmacht, Länge der EU-Mitgliedschaft und Osteuropa. Die binäre Variable Kolonialmacht entstammt dem GeoDist-Datensatz von CEPII (Mayer und Zignago 2011) und beschreibt, ob es sich bei einem EU-Land um eine ehemalige Kolonialmacht handelt oder nicht. Die Länge der EU-Mitgliedschaft ist in Jahren angegeben. Die binäre Variable Osteuropa hat den Wert 1 für alle EU-27-Mitgliedsländer, die dem M.49-Geoscheme der Vereinten Nationen zufolge in Osteuropa liegen.

Im Bereich *Geographie* werden die Landesgröße (in km²) und die Anzahl der EU-Staaten mit gemeinsamen Landesgrenzen untersucht. Letztere bildet die geografische Zentrum-Peripherie-Lage eines Mitgliedstaates in Europa ab. In Bezug auf *Kultur* untersuchen wir die Rolle von Sprachkenntnissen über die Verbreitung von Englisch-, Französisch-, Spanisch-, und Russischkenntnissen. Alle Sprach-Variablen entstammen dem Special Eurobarometer 386 “Europeans and their Languages” (Teil des EB77.1 aus dem Jahr 2012)²; sie geben den Prozentsatz der Landesbevölkerung an, der entweder Muttersprachler ist (D48A) oder berichtet, über genügend Kenntnisse zu verfügen, um eine Unterhaltung in der jeweiligen Sprache führen zu können (D48T1).

Aus dem Bereich *Wirtschaft & Infrastruktur* nutzen wir Informationen zum Prokopfeinkommen, Fluginfrastruktur und Visafreiheit. Das Prokopfeinkommen ist definiert als das Bruttoinlandsprodukt je Einwohner in Kaufkraftparitäten, das über den materiellen Wohlstand Auskunft gibt (Daten für 2008, von der Weltbank). Die Informationen zur Fluginfrastruktur sind ebenfalls der Weltbank-Datenbank entnommen, stammen jedoch ursprünglich von der International Civil Aviation Organization (ICAO). Erfasst werden pro Land die Anzahl der Abflüge im Jahr 2008 von Flugzeugen, die in diesem Land registriert waren. Die Variable Visafreiheit gibt an, wie viele andere Länder von den Bürgern eines Landes ohne Visum bereist werden können (nach Mau et al. 2012).

4.2 Methoden

Um der für eine quantitative Untersuchung geringen Fallzahl von 27 Ländern gerecht zu werden, wird in dieser Studie auf das Berechnen von Regressionsmodellen verzichtet und stattdessen auf bivariate und partielle Korrelationen zurückgegriffen. Hierbei dienen die bivariaten Zusammenhänge dazu, zunächst einen Überblick darüber zu gewinnen, welche der theoretisch relevanten Länderfaktoren empirisch überhaupt eine Rolle spielen könnten. Anschließend werden jene Ländermerkmale, die in den bivariaten Korrelationen signifikant (d.h. mit $p < .05$) mit den Europäisierungs-Indizes korrelieren, gemeinsam in partielle Korrelationsmodelle aufgenommen, um zu untersuchen, inwieweit deren Zusammenhänge unter Berücksichtigung der jeweils anderen Ländermerkmale bestehen bleiben.

2 ec.europa.eu/public_opinion/archives/ebs/ebs_386_anx_en.pdf, aufgerufen am 11.2.2015.

Zur Berechnung sechs fehlender Werte auf Seiten der unabhängigen Variable (die Mobilitätsraten national, europäisch und weltweit für Rumänien und Bulgarien) wurde die Methode der Multiplen Imputation verwendet, wobei die fehlenden Werte über die vorhandenen Werte der anderen drei Praktiken geschätzt wurden. Dabei wurde der Durchschnittswert aus 1000 Imputationen zugrunde gelegt. Es ist wichtig sich zu vergegenwärtigen, dass die sechs imputierten Werte nur 0,82 % des gesamten Datenmaterials entsprechen, das in die Bildung der abhängigen Variablen eingeflossen ist

5 Ergebnisse

5.1 Generelle Unterschiede zwischen Praktiken und Einstellungen

Tabelle 3 zeigt die Unterschiede im Grad der Europäisierung der untersuchten Praktiken und Einstellungen (für die Einzelindikatoren wie die beiden Gesamtindizes). Hierbei handelt es sich wohlgerne um die Durchschnittswerte über alle 27 EU-Länder, also noch nicht die ländervergleichende Perspektive, die eigentlich im Zentrum unseres Beitrags steht. Es zeigt sich, dass *grosso modo* die Einstellungen der EU-Bürger in stärkerem Maße europazentriert sind (.31) als ihre Praktiken (.19). Dieser Unterschied kommt v.a. dadurch zustande, dass die Praktiken viel stärker als die Einstellungen auf den nationalen Raum konzentriert sind (geringe Öffnung). Während dem kognitiven Horizont unseres Weltbezugs keine physischen und materiellen Begrenzungen gesetzt sind, sind diese für die Praktiken viel wirkmächtiger. Wir können uns gedanklich-emotional den Japanern verbunden fühlen und trotzdem ist es viel wahrscheinlicher, dass sich unsere Reisen und Kontakte ganz überwiegend auf Europa beschränken. Dieser generelle Mechanismus erklärt auch, warum für die grenzüberschreitenden Praktiken Europa wiederum relevanter ist als die außereuropäische Welt, kaum aber für die Einstellungen. Unterschiede zwischen *einzelnen* Praktiken und Einstellungen wurden bereits andernorts im Detail untersucht (Delhey et al. 2014) und werden in der Tabelle nur der Vollständigkeit halber berichtet.

Tabelle 3. Europäisierung, Nationale Öffnung und Externe Schließung nach Bereich

| | Europäisierung | Nationale Öffnung | Externe Schließung |
|--------------------------|----------------|-------------------|--------------------|
| Praktiken | .19 | .24 | .61 |
| Mobilität | .06 | .06 | .63 |
| Politik | .31 | .46 | .49 |
| Familie | .20 | .23 | .64 |
| Konsum | .19 | .21 | .70 |
| Einstellungen | .31 | .45 | .49 |
| Kulturelles Interesse | .32 | .45 | .52 |
| Identität | .32 | .44 | .54 |
| Solidarität | .23 | .36 | .40 |
| Verbundenheit | .30 | .41 | .53 |
| Vertrauen in Institutnen | .36 | .60 | .48 |

Anmerkung: Werte entsprechen dem Durchschnitt aller EU-27-Staaten.

5.2 Zwei Landkarten der Europäisierung

Wie steht es nun um die *Länderunterschiede* im Grad der Europäisierung? Darüber informieren zwei Karten, eine zu den Praktiken (Abbildung 2), eine zu den Einstellungen (Abbildung 3); die exakten länderspezifischen Europäisierungswerte lassen sich außerdem Tabelle A2 entnehmen. Beginnen wir mit den Praktiken. Die Luxemburger sind hier am stärksten europäisiert, gefolgt von den Zyprioten, Iren, Maltesern, Österreichern und Dänen. Sowohl historisch wie auch sozioökonomisch sind diese Nationen auf den ersten Blick sehr verschieden – doch alle sind relativ „kleine“ Nationen, was uns auf die Landesgröße als mögliche Erklärung verweist. In diesem Zusammenhang ist auch die Position der Flächenländer aufschlussreich; Deutschland, Großbritannien, Polen, Italien und Frankreich finden sich eher unter den wenig europäisierten Ländern. Andererseits kann die Landesgröße nicht der einzige Faktor sein, stehen doch mit Ungarn und Bulgarien zwei kleinere EU-Länder ebenfalls am Ende des Rankings.

Ein deutlicher regionales Muster ergibt sich bei den Einstellungen. Hier ist der Grad der Europäisierung am stärksten in fünf Ländern des ehemaligen Ostblocks, nämlich in Ungarn, Polen, Rumänien, Slowakei und Tschechien. Es folgen mit Luxemburg, Deutschland und Belgien drei Gründungsmitglieder der EU. Unter den Ländern, deren Bevölkerungen vergleichsweise gering kognitiv-emotional auf Europa ausgerichtet sind, findet man das Vereinigte Königreich, Zypern, Finnland, die Niederlande, Schweden und Griechenland – ein bunter

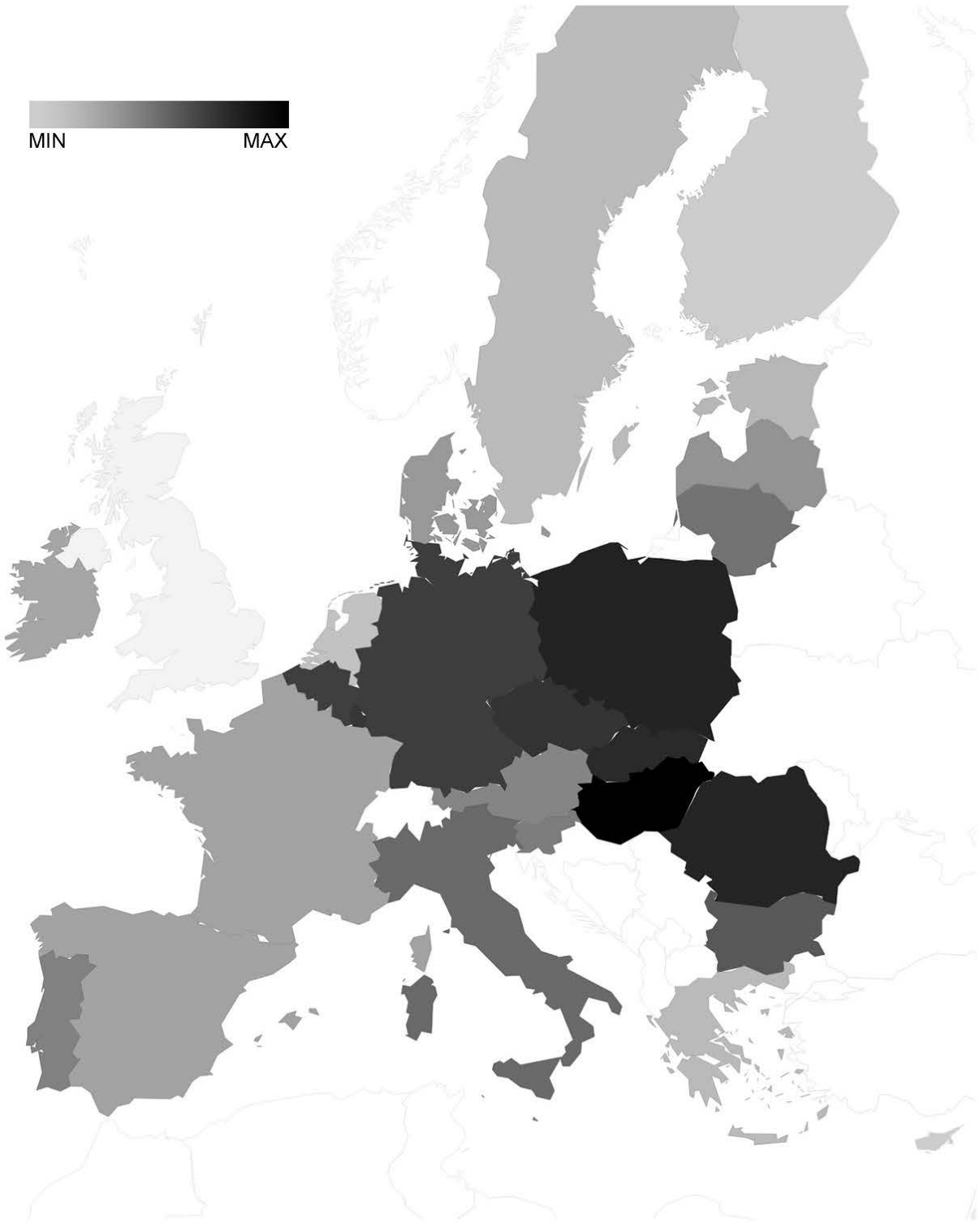
Strauß an Ländern, die eines eint – sie gehörten während der Zeit der Systemkonkurrenz nicht zum Ostblock. Mit Ausnahme der Niederlande liegen sie auch in Distanz zum europäischen Städtegürtel (Rokkan 2000, Therborn 2000). Die Einwohner des Vereinigten Königreichs nehmen insofern eine Sonderstellung ein, als für sie Europa deutlich weniger relevant ist als die außereuropäische Welt (externe Schließung von .39). Dies ist angesichts der imperialen Vergangenheit und des nationalen Selbstverständnis als Zentrum des Commonwealth verständlich: Wenn der kognitive Horizont Kanada, Indien und Australien umschließt, bleibt für Europa keine bevorzugte Aufmerksamkeit.

Aus der Zusammenschau der beiden Karten und den impressionistischen Erläuterungen deutet sich schon an, dass Praktiken und Einstellungen durchaus *unterschiedlichen* Einflusslogiken folgen, die es im Folgenden näher zu entschlüsseln gilt. Nehmen wir Ungarn als Beispiel: die objektive Lebenswelt der Magyaren ist am wenigsten europäisiert, ihre subjektive Lebenswelt dagegen am stärksten. Offenbar muss dem räumlichen Bezug der Einstellungen *nicht* ein entsprechender räumlicher Bezug der Praktiken unterliegen. Im Folgenden wollen wir systematischer nach statistischen Mustern und damit möglichen Ursachen fahnden.

Abbildung 2. Europäisierung der Praktiken



Abbildung 3. Europäisierung der Einstellungen



5.3 Erklärung der Länderunterschiede: Praktiken

Wir beginnen erneut mit den Praktiken, die wir mit den historischen, geografischen, kulturellen und wirtschaftlich-infrastrukturellen Ländermerkmalen in Beziehung setzen. Der erste Schritt ist dabei immer noch sehr explorativ, indem wir unseren Ausführungen bivariate Korrelationen zugrunde legen (Tabelle 4). Auf dieser Grundlage bieten sich aus jeder Kategorie eine mögliche „Erklärung“ an. Eine systematisch *höhere* Europäisierung finden wir in den wohlhabenden Mitgliedstaaten – ein sehr starker und hochsignifikanter Zusammenhang von .65. Systematisch *höhere* Grade der objektiven Europäisierung finden wir auch dort, wo weite Teile der Bevölkerung Englisch sprechen (ein statistisch signifikanter Korrelationskoeffizient von .43). Die anderen Sprachen spielen für die Alltags-Europäisierung im Übrigen keine Rolle, was die Sonderrolle von Englisch als internationale Verkehrssprache bestätigt. Auch die Visafreiheit könnte bedeutsam sein (.35). Zwei weitere Ländermerkmale hängen mit einer systematisch *geringeren* Europäisierung zusammen: die Landesgröße wirkt, wie schon vermutet, stark hemmend, ebenso die Lage in Osteuropa. Was Letzteres inhaltlich bedeutet, ist allerdings noch näher zu untersuchen; so sind die meisten osteuropäischen Länder nach wie vor weniger wohlhabend als der EU-Durchschnitt, was die tiefergehende Ursache sein könnte.

An welchem Hebel setzen nun die gerade besprochenen Determinanten an? Der Hebel ist maßgeblich die nationale Öffnung. Wohlstand und verbreitete Englischkenntnisse bewirken eine Öffnung des Handlungsraums nach Europa, die Landesgröße und die Lage in Osteuropa dagegen eine Verengung auf die Nation. Die externe Schließung Europas, den zweiten möglichen Hebel, berühren die genannten Ländermerkmale in weit weniger systematischer Weise.

Wir gehen nun einen Untersuchungsschritt weiter und betrachten die partiellen Korrelationen der vier gerade besprochenen Ländermerkmale mit der objektiven Europäisierung (Tabelle 5). Zwei Faktoren sind maßgeblich: Wohlstand und Landesgröße. Je reicher und je kleiner ein Land, desto mehr „Doing Europe“; beide Faktoren machen die nationalen Grenzen poröser für transnationale Praktiken insgesamt, und für europäische insbesondere. Während das Wohlstandsniveau primär auf die für Grenzüberschreitung nötigen ökonomischen Ressourcen verweist, verweist die Landesgröße auf die geografisch eingeschriebene Gelegenheitsstruktur. Die Verbreitung der Englischkenntnisse und die kommunistische Vergangenheit liefern keinen zusätzlichen Erklärungsbeitrag.

Tabelle 4. Bivariate Korrelationen

| | Praktiken | | | Einstellungen | | |
|---------------------------------------|-----------|--------|-------|---------------|--------|---------|
| | E | NO | EC | E | NO | EC |
| Geschichte | | | | | | |
| Kolonialmacht | -.30 | -.28 | -.32 | -.13 | .07 | -.37† |
| Länge der EU-Mitgliedschaft | .15 | .16 | -.14 | -.11 | .08 | -.38* |
| Osteuropa | -.40* | -.43* | .42* | .61*** | .55** | .56** |
| Geografie | | | | | | |
| Landesgröße | -.39* | -.39* | -.22 | -.13 | .16 | -.39* |
| Anzahl EU-Nachbarländer | -.32 | -.35† | .25 | .53** | .54** | .34† |
| Kultur | | | | | | |
| Englisch (% kompetent) | .43* | .49** | -.30 | -.64*** | -.51** | -.61*** |
| Französisch (% kompetent) | -.34† | .32 | .05 | .08 | .22 | -.18 |
| Spanisch (% kompetent) | -.04 | -.04 | -.16 | -.10 | .01 | -.26 |
| Russisch (% kompetent) | -.13 | -.15 | -.15 | .04 | -.06 | .22 |
| Wirtschaft & Infrastruktur | | | | | | |
| BIP pro Kopf | .65*** | .65*** | .23 | -.10 | .01 | -.29 |
| Fluginfrastruktur | -.20 | -.20 | -.41* | -.33 | -.00 | -.60** |
| Visafreiheit | .35† | .38* | -.15 | -.37† | -.13 | -.61*** |

Anmerkung: E= Europäisierung, NO=Nationale Öffnung (*national openness*), EC=Externe Schließung (*external closure*). † $p < .10$, * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $p < .001$

5.4 Erklärung der Länderunterschiede: Einstellungen

Für die subjektive Europäisierung bieten sich zunächst vier mögliche Ländermerkmale als vorläufige „Erklärungen“ an, erneut je eine geschichtliche, geografische, kulturelle und ökonomisch-infrastrukturelle (Tabelle 4). Drei dieser Faktoren haben sich schon bei den Praktiken aufgedrängt: die Lage in Osteuropa, die Verbreitung des Englischen und die Visafreiheit. Jedoch ist die Wirkungsrichtung nun *umgekehrt* wie bei den Praktiken: Die Einstellungen

haben gerade in den osteuropäischen Ländern einen systematisch *höheren* Europabezug (+.61, statistisch hochsignifikant); und sie haben einen umso *geringeren* Europabezug, je mehr des Englischen mächtig sind (-.64, ebenfalls statistisch hochsignifikant) und je mehr Länder ohne Visum bereist werden können (-.37). Ein geografischer Faktor tritt bei den Einstellungen neu in den Vordergrund, nämlich die Zahl der EU-Nachbarländer (mit positivem Effekt, .53). Damit kann schon jetzt eine wichtige Erkenntnis gewonnen werden: Was der objektiven Europäisierung tendenziell förderlich ist, ist der subjektiven Europäisierung tendenziell hinderlich. Auf das sich daraus ergebende Dilemma für „Europa-Architekten“ werden wir in der Diskussion eingehen. Ein weiterer Unterschied betrifft den Hebel. Wurden die Praktiken dominant über die nationale Öffnung beeinflusst, geschieht dies bei den Einstellungen mal über nationale Öffnung, mal über externe Schließung (s. Tabelle 4).

Welche Ländermerkmale überstehen nun bei der „subjektiven“ Europäisierung den härteren Test der partiellen Korrelationsanalyse? Es sind die Lage in Osteuropa (Hebel: weitere nationale Öffnung), die Zahl der EU-Nachbarländer (Hebel erneut die weitere nationale Öffnung) und als hemmender Faktor die Englischkenntnisse (Hebel geringere externer Schließung). Weitverbreitete Englischkenntnisse befördern also eher eine *kosmopolitische* Haltung denn eine explizit *europolitische*.

Tabelle 5. Partielle Korrelationen

| | Praktiken | | | Einstellungen | | |
|---------------------------------------|-----------|-------|-------|---------------|------|-------|
| | E | NO | EC | E | NO | EC |
| Geschichte | | | | | | |
| Osteuropa | -.16 | -.17 | .47* | .42* | .41* | .33 |
| Geografie | | | | | | |
| Landesgröße | -.48* | -.49* | -.30 | | | |
| Anzahl EU-Nachbarländer | | | | .45* | .48* | .17 |
| Kultur | | | | | | |
| Englisch (% kompetent) | .06 | .15 | -.30 | -.36† | -.14 | -.38† |
| Wirtschaft & Infrastruktur | | | | | | |
| BIP pro Kopf | .61** | .59** | .49** | | | |

Anmerkung: E= Europäisierung, NO=Nationale Öffnung (*national openness*), EC=Externe Schließung (*external closure*). † p<.10 * p<.05, ** p<.01, *** p<.001

6 Zusammenfassung und Diskussion

In diesem Beitrag knüpfen wir mit dem Begriff der sozialen Dichte Europas an eine relational-netzwerkbasierende Konzeption von Gesellschaft und insbesondere das transaktionalistische Paradigma von Karl Deutsch an. Europa gilt nach dieser Perspektive dann als emergent, wenn es als Vergesellschaftungsebene zwischen Nationalstaat und Weltgesellschaft an Bedeutung gewinnt. Eine zweite Prämisse dieser Theorietradition ist, dass dichter Austausch dem Gemeinschaftssinn vorgelagert ist, mithin „subjektive Europäisierung“ aus „objektiver Europäisierung“ entsteht. Vor diesem Hintergrund sind wir der Frage nachgegangen, warum manche EU-Völker in ihren Alltagspraktiken und Einstellungen stärker europazentriert (und in diesem Sinne „europäisiert“) sind als andere. Einheiten des Vergleichs waren also nicht die EU-Bürger als Individuen, sondern als nationale Kollektive. Folgende Ergebnisse möchten wir hervorheben:

- Die Determinanten der Europäisierung der Alltagspraktiken unterscheiden sich deutlich von denen der Einstellungs-Europäisierung. Teils gibt es sogar gegenläufige Effekte.
- Das „Doing Europe“ der Leute wird im makrosoziologischen Vergleich maßgeblich von Wohlstand und Landesgröße beeinflusst.
- Das „Feeling European“ ist stärker im Osten Europas sowie in geographisch zentraler Lage und schwächer in Ländern, in denen viele Menschen Englisch können.

Europa ist also einerseits für die Bevölkerungen besonders handlungsrelevant, die sich die Grenzüberschreitung ökonomisch leisten können (Wohlstand), andererseits für diejenigen, die buchstäblich schneller an die eigenen Landesgrenzen stoßen (Landesgröße). Die soziale Dichte eines regionalen Integrationsprojekts ist deshalb, *ceteris paribus*, umso größer, je mehr kleine Länder beteiligt sind. Nun ist aber die Landesgröße ein relativ fixes Merkmal von Staaten. Insofern ergibt sich die potentielle *Dynamik* der objektiven Europäisierung primär aus einer aufwärtsgerichteten Wohlstandsentwicklung, wobei das Mehr an transnationaler Aktivität v.a. in den oberen Schichten entstehen dürfte, wie andere Studien nahelegen (dazu Delhey et al 2015). Allerdings sind die wirtschaftlichen Wachstumsaussichten Europas derzeit eingetrübt. Sollte die Eurokrise andauern, würde die Europäisierung auf dem jetzigen Stand „eingefroren“ – es sei denn, die wachsenden wirtschaftlichen Ungleichgewichte in der

Eurozone setzen eine neue Welle der Arbeitskräftemigration aus den Euro-Krisenländern in Bewegung.

Beim „Feeling European“ gibt es neben einer gewissen geografischen Prägung auch eine historische Pfadabhängigkeit. In Osteuropa war 1989 die „Rückkehr nach Europa“ ein Leitslogan der beginnenden Systemtransformation, nachdem die Region nach dem zweiten Weltkrieg aus dem politischen Europa gleichsam „herausgefallen“ waren. „Europa“ fungierte deshalb als Chiffre für Freiheit, Wohlstand und Modernität, und die EU-Beitrittsvorbereitungen waren auch von dem Wunsch geprägt, wieder als normale Europäer anerkannt zu werden. Lange ersehnt, finden wir im Osten der EU nach wie vor eine vergleichsweise starke kognitiv-emotionale Ausrichtung auf Europa. Die EU-Bürger in den alten Mitgliedstaaten haben hingegen eine kosmopolitischere Weltbeziehung entwickelt. Teil dieser Dynamik sind die Englischkenntnisse, allerdings ohne ein vollumfängliches „Happy End“ für Europa: Wo sich das Englische ausbreitet, verbreitet sich auch der Kosmopolitismus.

Die Determinanten von objektiver und subjektiver Europäisierung unterscheiden sich markant, kein Einflussfaktor wirkt gleichsinnig – ja, in der bivariaten Betrachtung findet man durchaus gegenläufige Effekte, am auffälligsten bei der Visafreiheit und den Englischkenntnissen. Letztere fördern zwar die europäische Mobilität und Interaktion, aber nicht ein europäisches Bewusstsein. Es ist interessant, dieses Ergebnis vor dem Hintergrund des Plädoyers von Gerhards (2014) für eine Etablierung von Englisch als *lingua franca* der EU zu sehen. Zwar mögen bessere Englischkenntnisse tatsächlich die kommunikative Verständigung über nationale Grenzen hinweg erleichtern, doch Identitätsstiftung folgt daraus vermutlich nicht. „Englisch für alle“ ist eher als Schmiermittel der objektiven Europäisierung geeignet denn als gemeinschaftsstiftender Kitt.

Unsere empirischen Befunde sprechen *indirekt* gegen die transaktionalistische Grundannahme, der zufolge Gemeinschaftssinn primär eine Folge einer hohen Austauschdichte ist und damit die Bewusstseinsbildung eine praxeologische Grundlage braucht. Zumindest aus *makrosoziologischer* Perspektive finden wir dafür wenig Belege (vgl. auch Delhey 2007), mikrosoziologisch mag das anders aussehen (Kuhn 2011, Mau et al. 2008). Allerdings haben wir den fehlenden Zusammenhang eher indirekt geschlussfolgert, über die abweichende Determinationsstruktur von objektiver und subjektiver Europäisierung. Wir haben dieser Studie bewusst das Etikett „Erkundungsstudie“ gegeben. Ein blinder Fleck betrifft die Frage, inwieweit die von uns gemessene Europäisierung tatsächlich eine „breite“ Europäisierung im Sin-

ne einer Bezugnahme auf eine Vielzahl europäischer Länder abbildet, oder nur eine „schmale“, d.h. weitgehend bi-nationale Bezugnahme auf nur *ein* (Nachbar)land. So könnten die starke objektive Europäisierung von Zypern und Irland auf besonders enge Austauschbeziehungen zu Griechenland bzw. Großbritannien zurückzuführen sein. Dies näher zu untersuchen würde dyadische Daten erfordern, die aber weitaus spärlicher vorliegen. Weiterhin wäre eine QCA (Ragin 2000) eine interessante Alternative zu unserem methodischen Vorgehen.

Wo liegt nun, soziologisch betrachtet, der Mittelpunkt Europas? Unsere Antwort muss, der hier beschriebenen Unterschiede zwischen Praktiken und Einstellung folgend, zweiteilig sein: Betrachtet man die soziale Dichte der Handlungen, so liegt das Zentrum Europas klar im kleinen und wohlhabenden Luxemburg. Betrachtet man hingegen die Europabezogenheit der Einstellungen, so lässt sich kein einzelnes Land benennen. Stattdessen sind es – neben den drei westeuropäischen Staaten des historischen Städtgürtels Belgien, Luxemburg und Deutschland – vor allem die mittelosteuropäische Ländern, die in dieser Hinsicht den „Mittelpunkt“ Europas bilden. Dieses Ergebnis sollte zum Anlass genommen werden, klassische Zentrum-Peripherie-Bilder zu überdenken.

Danksagung

Diese Studie ist Teil des Forschungsprojekts „Das Europa der Leute. Interaktion und Identität der EU-Bürger zwischen Nationalstaat und Weltgesellschaft“, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Rahmen der Forschergruppe *Europäische Vergesellschaftung* (FOR-1539) unterstützt wird (mehr Informationen unter <http://www.horizontal-europeanization.eu/de>). Eine frühere Version des Aufsatzes wurde auf dem 37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Trier vorgestellt. Wir danken den Teilnehmern für hilfreiche Kommentare, sowie insbesondere Katharina Cîrlanaru für viele Anregungen in einer frühen Phase der Artikelproduktion und Tim Kind für seine Hilfe beim Zusammenstellen der Indikatoren.

Appendix

Tabelle A1. Verwendete Indikatoren

| Bereich | Frage | Anmerkungen |
|--|--|--|
| Mobilität EB64.1 ZA4413 2005 N: 24,643 | QA7: And since that first move, have you moved ...? [multiple answers possible] a) In the same city/town/village b) To another city/town/village but in the same region c) To another region but in the same country d) To another country in the European Union e) To another country outside the European Union | Gewählte Antwortkategorien wurden als „ja“ gewertet, nicht gewählt als „nein“. Die Kategorien a) – c) wurden zu „national“ zusammengefasst. Alle neu generierten Variablen sind binär kodiert. Aggregationsregel % „ja“. |
| Politik EB71.1 ZA4971 2009 N: 26,400 | QA1: When you get together with friends or relatives, would you say you discuss frequently, occasionally, or never about...? (ONE ANSWER PER LINE - READ OUT) a) National political matters b) European political matters c) World political matters | Die Antwortkategorien „frequently“ und „occasionally“ wurden zu „ja“ zusammengefasst. Aggregationsregel: % „ja“. |
| Familie EQLS 2 2007 N: 30,626 EB67.1 ZA4529 2007 N: 26,746 | QA10: Which, if any, of the following statements apply to you? [multiple answers possible] • A member of your family or a relative lives in another European country • A member of your family or a relative lives in another non-European country • [...] | Gewählte Antwortkategorien wurden als „ja“ gewertet, nicht gewählt als „nein“. Aggregationsregel % „ja“. |
| Konsum EB69.1 ZA4743 2008 N: 26,746 | QC1: Please tell me if you have purchased any goods or services in the last 12 months, in (OUR COUNTRY) or elsewhere? [multiple answers possible] a) Yes, from a seller/provider located in (OUR COUNTRY) b) Yes, from a seller/provider located in another EU country c) Yes, from a seller/provider located outside the EU | In der Originalfrage werden verschiedene Bezugsarten unterschieden („via the internet“, „by phone“, „by mail“, from a sales representative“). Diese Bezugsarten wurden zu einer einzigen „purchasing“-Variable zusammengefasst, in der nur die drei Ebenen national, europäisch und außereuropäisch unterschieden werden. Gewählte Antwortkategorien wurden als „ja“ gewertet, nicht gewählt als „nein“. Aggregationsregel % „ja“. |
| Kulturelles Interesse EB67.1 ZA4529 2007 N: 26,746 | QA11: To what extent do the following topics interest you? Would you say you are very interested, fairly interested, not very interested or not at all interested in...? a) Arts and culture in (OUR COUNTRY) b) Arts and culture in other European countries c) Arts and culture in the rest of the world | Die Antwortkategorien „Very interested“ und „Fairly interested“ wurden zu „ja“ zusammengefasst. Aggregationsregel % „ja“. |
| Identität EB71.3 ZA4973 2009 N: 26,830 | QE4: I would like you to think about the idea of geographical identity. Different people think of this in different ways. People might think of themselves as being European, (NATIONALITY) or from a specific region to different extents. Some people say that with globalisation, people are becoming closer to each other as ‘citizens of the world’. Thinking about this, to what extent do you personally feel you are...? [To a great extent; Somewhat; Not really; Not at all] a) European b) (NATIONALITY) c) [...] d) A citizen of the world | Die Antwortkategorien „To a great extent“ und „Somewhat“ wurden zu „ja“ zusammengefasst. Aggregationsregel: % „ja“. |

| | | |
|--|--|--|
| Solidarität EVS 4 2008 N: 36,910 | Q83: To what extent do you feel concerned about the living conditions of...? [very much; much; to a certain extent; not so much, not at all]. a) Your fellow countrymen b) Europeans c) All humans all over the world | Die Antwortkategorien „Very much“ und „Much“ wurden zu „ja“ zusammengefasst. Aggregationsregel: % „ja“. |
| Verbundenheit EB 67.1 ZA4529 2007 N: 26,746 | QA14: People may feel different levels of attachment to their village, town or city, to their region, to their country, to Europe or to the world. Please tell me how attached you feel to... (M) a) (OUR COUNTRY) b) Europe c) The World | Die Antwortkategorien „Very attached“ und „Fairly attached“ wurden zu „ja“ zusammengefasst. Aggregationsregel: % „ja“. |
| Vertrauen in Institutionen EB66.1 2006 ZA4526 N: 26,647 | QA6: I would like to ask you a question about how much trust you have in certain institutions. For each of the following questions, please tell me if you tend to trust it or tend not to trust it. a) the [nationality] government b) the European Union c) the United Nations | Die Antwortkategorie „Tend to trust“ wurde als „ja“ interpretiert, alle anderen als „nein“. Aggregationsregel: % „ja“. |

Anmerkung: Die ZA-Nummern sind Surveyidentifikationsnummern des GESIS Zentralarchivs. Außer bei Mobilität (EU-25) beziehen sich alle Samplegrößen auf die EU-27.

Tabelle A2. Europäisierungsgrade der 27 EU-Mitgliedstaaten

| Land | Praktiken | | | Einstellungen | | |
|---------------------------|-----------|------|------|---------------|------|------|
| | E | NO | EC | E | NO | EC |
| Belgien | 0.20 | 0.25 | 0.62 | 0.32 | 0.47 | 0.51 |
| Bulgarien | 0.14 | 0.18 | 0.53 | 0.32 | 0.46 | 0.52 |
| Dänemark | 0.21 | 0.26 | 0.58 | 0.30 | 0.45 | 0.48 |
| Deutschland | 0.16 | 0.21 | 0.60 | 0.32 | 0.48 | 0.51 |
| Estland | 0.18 | 0.23 | 0.56 | 0.29 | 0.42 | 0.51 |
| Finnland | 0.18 | 0.23 | 0.63 | 0.28 | 0.43 | 0.45 |
| Frankreich | 0.15 | 0.19 | 0.53 | 0.30 | 0.46 | 0.46 |
| Griechenland | 0.19 | 0.25 | 0.59 | 0.29 | 0.40 | 0.51 |
| Irland | 0.26 | 0.32 | 0.63 | 0.30 | 0.45 | 0.47 |
| Italien | 0.16 | 0.20 | 0.63 | 0.31 | 0.47 | 0.49 |
| Lettland | 0.19 | 0.24 | 0.61 | 0.30 | 0.44 | 0.50 |
| Litauen | 0.17 | 0.22 | 0.55 | 0.31 | 0.46 | 0.50 |
| Luxemburg | 0.35 | 0.42 | 0.75 | 0.33 | 0.48 | 0.50 |
| Malta | 0.23 | 0.30 | 0.52 | 0.31 | 0.45 | 0.49 |
| Niederlande | 0.17 | 0.22 | 0.55 | 0.28 | 0.43 | 0.46 |
| Österreich | 0.21 | 0.26 | 0.68 | 0.31 | 0.44 | 0.50 |
| Polen | 0.16 | 0.20 | 0.71 | 0.33 | 0.50 | 0.52 |
| Portugal | 0.18 | 0.22 | 0.61 | 0.31 | 0.46 | 0.49 |
| Rumänien | 0.19 | 0.23 | 0.71 | 0.33 | 0.49 | 0.51 |
| Schweden | 0.19 | 0.24 | 0.57 | 0.29 | 0.44 | 0.46 |
| Slowakei | 0.17 | 0.21 | 0.71 | 0.33 | 0.47 | 0.53 |
| Slowenien | 0.17 | 0.22 | 0.61 | 0.31 | 0.44 | 0.51 |
| Spanien | 0.18 | 0.23 | 0.57 | 0.30 | 0.45 | 0.47 |
| Tschechische Republik | 0.15 | 0.19 | 0.70 | 0.33 | 0.49 | 0.52 |
| Ungarn | 0.13 | 0.17 | 0.63 | 0.34 | 0.49 | 0.55 |
| Vereinigtes Königreich | 0.16 | 0.21 | 0.50 | 0.25 | 0.41 | 0.39 |
| Zypern | 0.31 | 0.37 | 0.69 | 0.28 | 0.38 | 0.50 |

Anmerkung: E= Europäisierung, NO=Nationale Öffnung (*national openness*), EC=Externe Schließung (*external closure*).

Literatur

- Anderson C.J. & Reichert M.S. (1995). Economic benefits and support for membership in the EU: A cross-national analysis. *Journal of Public Policy*, 15(3), 231-250.
- Babones, S. (2007). Studying Globalization: Methodological Issues. In G. Ritzer (Hrsg.), *The Blackwell Companion to Globalization* (S. 144-161). Oxford: Blackwell.
- Bach, M. (2001). Beiträge der Soziologie zur Analyse der europäischen Integration. Eine Übersicht über theoretische Konzepte. In W. Loth & W. Wessels (Hrsg.), *Theorien europäischer Integration* (S. 147-173) Opladen: Leske + Budrich.
- Bartolini, S. (2005). *Restructuring Europe. Centre formation, system building and political structuring between the nation-state and the European Union*. Oxford: Oxford University Press.
- De Swaan, A. (2001). The language constellation of the European Union. In M. Kohli and M. Novak (Hrsg.), *Will Europe Work? Integration, employment and the social order*. (S. 170-181). London/New York: Routledge.
- Delhey, J. (2005). Das Abenteuer der Europäisierung. *Soziologie*, 34(1), 7-27.
- Delhey, J. (2007). Grenzüberschreitender Austausch und Vertrauen. Ein Test der Transaktionsstheorie für Europa. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft*, 47, 141-162.
- Delhey, J., Deutschmann, E., Graf, T., & Richter, K. (2014). Measuring the Europeanization of Everyday Life: Three New Indices and an Empirical Application. *European Societies*, 16(3), 355-164.
- Delhey, J., Deutschmann, E., & Cirlanaru, K. (2015). Between 'class project' and individualization: The stratification of Europeans' transnational activities. *International Sociology*, 30(3), 269-293.
- Deutsch, K. W., Burrell, S. A., & Kann, R. u.A. (1957). *Political Community and the North Atlantic Area: International Organization in the Light of Historical Experience*. Princeton: Princeton University Press.
- Deutsch, K. W., & Merritt, R. L. (1979). Transnational Communications and the International System. *The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science*, 442(1), 84-97.

- Durkheim, E. (1992[1893]). *Über soziale Arbeitsteilung: Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fligstein, N. (2008). *Euroclash: The EU, European Identity, and the Future of Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- Gerhards, J., & Rössel, J. (1999). Zur Transnationalisierung der Gesellschaft der Bundesrepublik. Entwicklungen, Ursachen und mögliche Folgen für die europäische Integration. *Zeitschrift für Soziologie*, 28(5), 325-344.
- Gerhards, J. (2005). *Kulturelle Unterschiede in der Europäischen Union. Ein Vergleich zwischen Mitgliedsländern, Beitrittskandidaten und der Türkei*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gerhards, J. (2014). *Why the EU should Change its Language Policy. Making the Case for Promoting English as Europe's Lingua Franca*. BSSE Working Paper, No. 32.
- Heidenreich, M., Delhey, J., Lahusen, C., Gerhards, J., Mau, S., Münch, R., & Pernicka, S. (2012). *Europäische Vergesellschaftungsprozesse. Horizontale Europäisierung zwischen nationalstaatlicher und globaler Vergesellschaftung*. Pre-print DFG Research Unit FOR 1539.
- Immerfall, S. (2000). Fragestellungen einer Soziologie der europäischen Integration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 40*: 481-503.
- Jordan, T. G. (1988). *The European Culture Area. A Systematic Geography*. New York: Harper & Row.
- Kohli, M. (2000). The Battlegrounds of European Identity. *European Societies*, 2(2), 113-137.
- Kuhn, T. (2011). Individual transnationalism, globalisation and euroscepticism: An empirical test of Deutsch's transactionalist theory. *European Journal of Political Research*, 50(6), 811-837.
- Kuhn, T. (2012). Why Educational Exchange Programmes Miss Their Mark: Cross-Border Mobility, Education and European Identity. *Journal of Common Market Studies*, 50(6), 994-1010.
- Mamadouh, V. (2002). Dealing with Multilingualism in the European Union: Cultural Theory Rationalities and Language Policies. *Journal of Comparative Policy Analysis*, 4(3), 327-345.
- Mau, S., Mewes, J., & Zimmermann, A. (2008). Cosmopolitan attitudes through transnational social practices?. *Global Networks*, 8(1), 1-24.

- Mau, S., & Büttner, S. (2010). Transnationality. In: S. Immerfall & G. Therborn (Hrsg.) *Handbook of European Societies* (S. 537-570). Berlin/New York: Springer.
- Mau, S., & Mewes, J. (2012). Horizontal Europeanisation in contextual perspective: What drives cross-border activities within the European Union?. *European Societies*, 14(1), 7-34.
- Mau, S, Brabandt, H., Laube. L., & Roos. C. (2012). *Liberal States and the Freedom of Movement: Selective Borders, Unequal Mobility*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Mayer, T., & Zignago, S. (2011). Notes on CEPII's distances measures (GeoDist), *CEPII Working Paper* 2011-25.
- Przybilla, O. (2013). Europas Herz, eine unterfränkische Wiese. <http://www.sueddeutsche.de/bayern/neuer-mittelpunkt-der-eu-europas-herz-ist-eine-unterfraenkische-wiese-1.1711789>, aufgerufen am 10.1.2015.
- Ragin, C. (2000). *Fuzzy-Set Social Science*. Chicago: University of Chicago Press.
- Reyes, V. (2013). The structure of globalized travel: A relational country-pair analysis. *International Journal of Comparative Sociology*, 54(2), 144-170.
- Rokkan, S. (2000). *Staat, Nation und Demokratie in Europa. Die Theorie Stein Rokkans aus seinen gesammelten Werken rekonstruiert und eingeleitet von Peter Flora*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp Verlag.
- Rosa, H. (1999): Rasender Stillstand? Individuum und Gesellschaft im Zeitalter der Beschleunigung. In J. Manemann (Hrsg.), *Befristete Zeit. Jahrbuch Politische Theologie, Band 3* (S. 151-176). Münster: LIT Verlag.
- Therborn, G. (2000). *Die Gesellschaften Europas 1945-2000. Ein soziologischer Vergleich*, Frankfurt a.M./New York: Campus Verlag.
- Zhou, M. (2011). Intensification of geo-cultural homophily in global trade: Evidence from the gravity model. *Social Science Research*, 40(1), 193-209.